



# George Grosz

## Der große Zeitvertreib

Herausgegeben von  
Gunda Luyken und Beat Wismer

Mit Beiträgen von  
Bertolt Brecht, Theodor Däubler, Edgar Firn,  
George Grosz, Erich Kästner, Henry Miller,  
Peter Pons, Karl Scheffler  
und einem Essay von Gunda Luyken

Stiftung Museum Kunstpalast, Düsseldorf

Wienand

# Inhalt

- 6 Dank
- 8 Vorwort
- 10 **Der große Zeitvertreib**  
Zeichnungen, Aquarelle und Druckgrafik von George Grosz  
Gunda Luyken
- 33 **George Grosz**  
Theodor Däubler
- 42 **Bibergeil**  
Edgar Firn
- 52 **Kennst Du das Land, wo die Kanonen blühen?**  
Erich Kästner
- 58 **Legende vom toten Soldaten**  
Bertolt Brecht
- 63 **George Grosz**  
Ausstellung von Zeichnungen und Aquarellen  
im Verlag Bruno Cassirer  
Karl Scheffler
- 78 **Jungfrau**  
Peter Pons
- 80 **Der Mensch im Zoo. George Grosz' *Ecce Homo***  
Henry Miller
- 174 **Statt einer Biographie**  
George Grosz
- 178 **Verzeichnis der ausgestellten Werke**

## Dank

Für die Ausleihe der Werke und großzügige Unterstützung  
geht unser Dank an:

Berlin  
Villa Grisebach, Bernd Schultz

Düsseldorf  
Cary und Dan-Georg Bronner Stiftung, Cary und Dan-Georg Bronner  
Deutsche Bank, Stefan Märkl  
Galerie Remmert und Barth, Herbert Remmert  
Bankhaus Sal. Oppenheim, Friedrich W. Rogge

Essen  
Museum Folkwang, Dr. Tobia Bezzola und Dr. Tobias Burg

Frankfurt  
Deutsche Bank, Wilhelm Freiherr von Haller  
Sammlung Deutsche Bank, Dr. Thomas Hoerter, Friedhelm Hütte  
und Claudia Schickanz

Hamburg  
KRÜMMER fine art e.K., Dr. Renate Krümmer

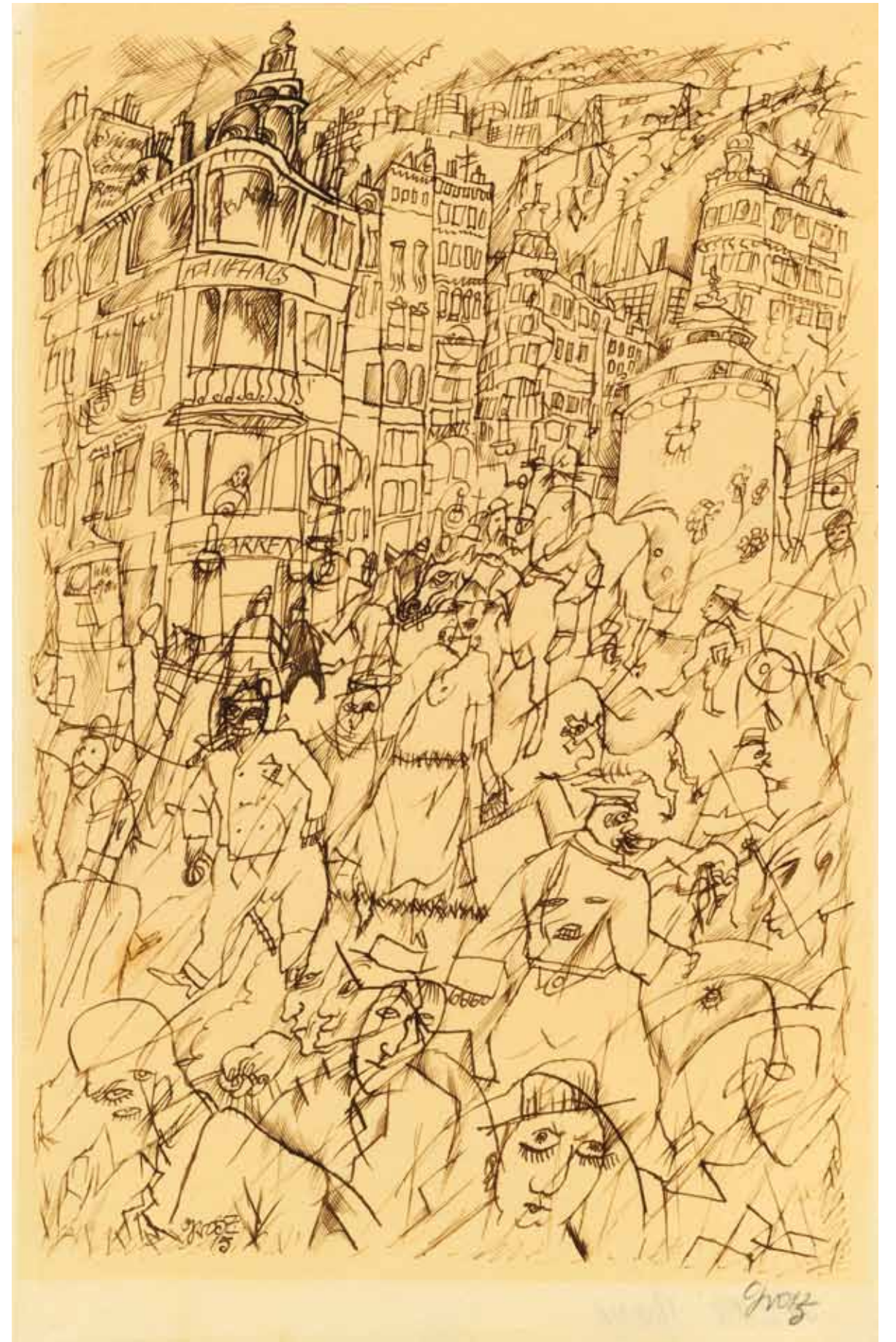
London  
Richard Nagy Ltd., Nina Hartl

sowie an alle Leihgeber, die ungenannt bleiben möchten.



Der Trinker, 1916



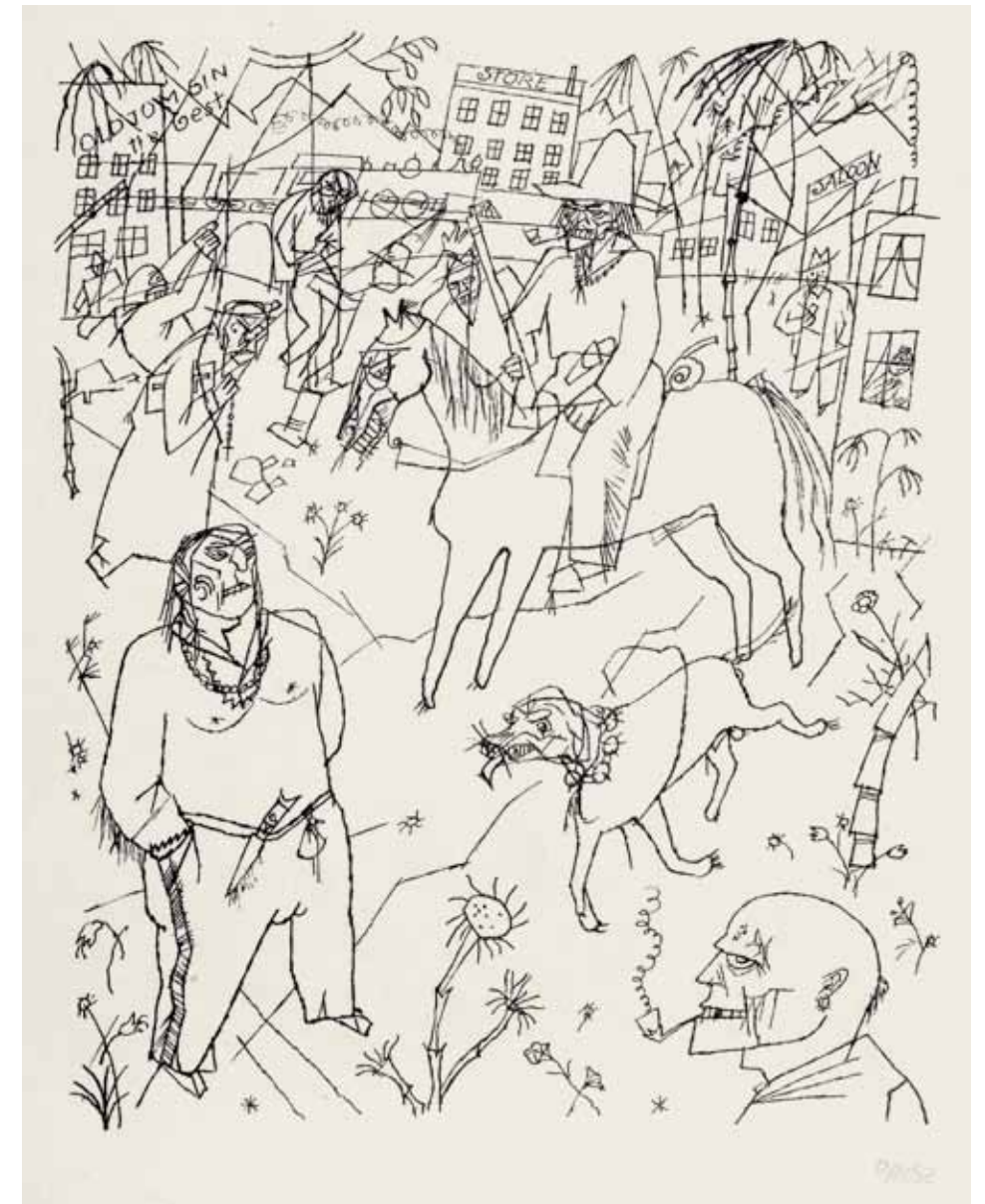


Straße, Berlin, 1915





Privat, 1916



Texasbild für meinen Freund Chingachgook, 1915/16 (M I, 2)



Schäferstündchen, 1921



Lady Hamiltons Schleiertanz, 1922/23



## Der Mensch im Zoo

### George Grosz' *Ecce Homo*

Beim Betrachten der Zeichnungen in *Ecce Homo* erfüllt mich heute dieselbe Begeisterung und unbändige Bewunderung für den Künstler wie schon 1927, als ich sein Werk erstmals sah. In all diesen Jahren ist mir der Ausdruck von Verzweiflung, Hass und Enttäuschung, wie Grosz selbst gesagt hatte, gleichsam eingebrannt im Kopf geblieben. Ich kenne nichts, was mit ihnen in unserer Zeit oder auch einer anderen Epoche vergleichbar wäre. Sie sind so nackt und hässlich, so schön und beredt wie Wahrheit an sich. Kurz nach dem Erhalt eines Exemplars der Erstausgabe begann ich selbst zu zeichnen und zu malen. Das Erste, woran ich mich erprobte, war eine Kopie des Porträts auf dem Titelblatt – Mr. Homo persönlich –, in dem ich ein karikaturistisches Selbstbildnis von Grosz vermutet hatte. Da sich vorher nie der geringste Hinweis auf eine Zeichenfähigkeit hatte erkennen lassen, gab mir dieser erste erfolgreiche Versuch das Selbstvertrauen, einen Weg weiterzugehen, der mir ebenso viel – wenn nicht sogar mehr – Freude als das Schreiben geschenkt hat.

Neulich ergriff mich bei der Lektüre von Grosz' Autobiografie, die ich bei ihrer Ersterscheinung verpasst hatte, eine nicht weniger große Begeisterung als seinerzeit beim ersten Anschauen seiner Zeichnungen und Aquarelle. Die Gemeinsamkeiten zwischen seinem Leben und seinen Verhältnissen in Deutschland und den meinen in einem deutsch-amerikanischen Viertel in Brooklyn machten Eindruck auf mich. Natürlich bestand der Unterschied darin, dass ich in meinen Anfängen keinerlei brennenden Wunsch nach einem Leben als Künstler – und übrigens auch nichts anderem – verspürte. Wir, die wir vor der Jahrhundertwende geboren sind, blicken mit Nostalgie auf das weit ins 20. Jahrhundert hineinreichende *Fin de Siècle* zurück. Die meisten bedeutenden Persönlichkeiten unserer Zeit auf dem Gebiet von Kunst, Wissenschaft und Politik waren damals bereits geboren, wenn auch die breite Masse nur eine vage Vorstellung von ihrer Arbeit hatte. Ich denke hier an Männer wie Picasso, Strawinsky, Spengler, Chagall, Rabindranath Tagore, Romain Rolland, Barbusse, Kandinsky sowie an Lenin, Trotzki, Freud und Einstein (ganz zu schweigen von so beliebten Idolen wie Max Linder und Charlie Chaplin).



Das ausgehende 19. Jahrhundert sah in der Tat den Aufstieg einiger der größten Gestalten der Moderne. Erst jetzt beginnen wir die bitteren Früchte ihrer Entdeckungen und revolutionären Ideen, ihrer Zerstörung wie ihrer Schöpfungen zu ernten. [...]

Betrachtet man das traurige, verwirrende, unwürdige Bild der heutigen Welt, so kommt doch die Frage auf, welchen Einfluss die Geistesgrößen im Bereich der Kultur auf unser Verhalten genommen haben. Der Zweite Weltkrieg, wenn nicht schon der Erste, führte fraglos vor Augen, dass die kultiviertesten Völker der Erde sich durchaus schlimmer aufführen können als die sogenannten Barbaren. Grosz, dessen Glaube an den Menschen durch den ersten Krieg zerbrochen war, formulierte es so: »Das Beste für die Kunst ist es, als ein Hobby, eine Nebensache behandelt zu werden. Denn was haben wir Künstler, wir unbedeutenden kleinen Ameisen, letztlich zu sagen? Wir, die doch nichts weiter als aufgeblasene Frösche sind? Wo ist unser Einfluss? Wo unsere Bedeutung? Verändern wir das allgemeine Bild nur im Geringsten?«\* [...]

Beim Erzählen seiner Lebensgeschichte bringt Grosz auch den tiefen Eindruck zur Sprache, den »Greuelpanoramengemälde« auf Jahrmärkten und Schützenfesten als Kind auf ihn machten. Er stellt sich die Frage, warum diese Blut- und Mordszenen ihn in so festem Griff halten sollten. »War ich auserwählt, Schrecklichkeiten zu bestehen?«, fragte er. Sogar in der Schule ist er sich des von Lehrern wie Schülern gleichermaßen an den Tag gelegten sadistischen Verhaltens bewusst und hält fest, »es war, als hätte ich damals ein tieferes Gesetz der Brutalität entdeckt.«

1916 suchte ihn eine Kombination aus Hirnhautentzündung und Ruhr heim, weshalb er in die Nachhut beordert wurde und später eine ehrenvolle Entlassung erhielt, unter der Voraussetzung, gegebenenfalls an die Front zurückberufen zu werden. In diesem Zeitraum – er lebte in Berlin – begann die Arbeit an Skizzen, die später in *Ecce Homo* und anderswo Früchte tragen sollten. Seine in eigenen Worten verfasste Beschreibung dieser Studien ist so schonungslos wie die Zeichnungen selbst. 1917 wird er erneut eingezogen, der Fahnenflucht für schuldig befunden und zur Hinrichtung verurteilt, dann aber in eine